Predigt am 5.Sonntag nach Trinitatis 20.07.2025

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Matthäus 9,35-10,1+5-10 (während der Predigt vorlesen)

„Ruf zur Nachfolge“

1. Liebe Gemeinde,

als ich einmal beruflich in Indien war, hat mich ein indischer Kollege angesprochen und mir gesagt, dass er auch Christ ist. Die Christen gehören in Indien zu einer Minderheit. Statistisch sind es 2,3% der Bevölkerung.

Er hat mir gesagt, dass er auch schon einmal in Deutschland war und unsere schönen Kirchen bewundert hat. Allerdings hat er das dann weiter ausgeführt. Er hat erklärt, dass die Kirchengebäude sehr schön gestaltet sind und in einem sehr schönen Zustand sind, dass er aber erschrocken ist, als er Gottesdienste besucht hat.

Da waren nur wenige Besucher im Gottesdienst, d.h. das was die Kirche ausmacht, die Gemeinde Jesu, ist hier in Deutschland recht klein, auch wenn es von uns heißt, dass wir das christliche Abendland sind.

Mein indischer Kollege hat sich nicht nur eine Kirche angeschaut, sondern mehrere.

Ich habe Ihnen einleitend diese Geschichte aus meinem Leben erzählt, weil sie sehr gut zum heutigen Predigttext passt.

Sie weist Parallelen zur Situation Jesu auf, als er damals zum Gottesvolk, zum Volk Israel gekommen ist.

Das Volk Israel hatte einen wunderschönen imposanten Tempel. Es gab einen gut funktionierenden Tempeldienst mit Opfern und auf den ersten Blick hat es nach einem florierenden geistlichen Leben ausgesehen.

Doch bei genauerem Hinschauen, hat man erkannt, dass das Wesentliche fehlt.

Es hat die Verbundenheit mit Gott gefehlt.

Es waren alles Äußerlichkeiten. Es sah von Außen hübsch aus, aber das geistliche Leben hat gefehlt.

Das Volk Israel hat an einer Hungersnot gelitten und hat es nicht einmal gemerkt.

Das lag daran, dass es eine geistliche Hungersnot war.

Für Jesus war ganz klar, dass der Mensch nicht nur Nahrung für den Leib, sondern auch für die Seele braucht, daher hat er gesagt:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ (Mt 4,4)

Jesus wusste auch warum es so wichtig ist, sich geistlich zu ernähren:

„Dieses ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe.“ (Joh 6,50)

Auch Jesus hat sich ein Bild von der Situation vor Ort gemacht. Wir hören das im heutigen Predigttext: „Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer“

Jesus hat das traurige Bild der Realität erkannt und es hat ihn tief berührt:

„Und als er das Volk sah, jammerte es ihn“

Jesus hat erkannt, woran es liegt:

„denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“

Jesus leitet Maßnahmen ein, um dem Notstand zu wehren. Er entsendet Jünger zur Verkündigung des Wortes Gottes:

„Diese Zwölf sandte Jesus aus“

„Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

Jesus geht es darum, Menschen wieder in Verbindung mit Gott zu bringen, Menschen in die Nachfolge zu rufen.

Hören wir jetzt den gesamten Predigttext:

Predigttext Matthäus 9,35-10,1+5-10 aus der Lutherbibel 2017 vorlesen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht ist Ihnen etwas Seltsames aufgefallen.

Es gibt hier einen Unterschied zum Missionsbefehl.

Beim Missionsbefehl ergeht der Auftrag des Evangelium, Gottes frohe Botschaft in die ganze Welt hinaus zu tragen. Hier verbietet Jesus das gerade:

„Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter,“

Die Samariter waren ein jüdisches Mischvolk.

Jesus geht hier ganz gezielt zuerst auf die Juden zu, auf das Volk Israel, auf Gottes auserwähltes Volk. Erst danach geht es um die Weltmission.

Gott spricht ganz gezielt Menschen an.

Im Buch Hiob (33,29) heißt es, dass Gott jeden Menschen in seinem Leben mindestens 2-3 Mal anspricht.

Für Gott ist es ein Notstand, dass Menschen keine Beziehung zu ihm haben.

Gott erkannte die Not des Volkes Israel in Ägypten und hat Mose geschickt um das Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft zu befreien.

Gott hat die geistliche Not der Menschen in Ninive gesehen und hat ihnen den Propheten Jona geschickt mit einer Gerichtsbotschaft. Die Menschen in Ninive haben sich von Gott rufen lassen und Gott hat das Gericht über die Stadt Ninive ausgesetzt.

Gott hat am Ende der Zeit seinen eigenen Sohn in die Welt geschickt:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“ (Joh 3,16+17)

Jesus selbst schickt seine Jünger zuerst zum auserwählten Volk und dann in die ganze Welt hinaus, damit Menschen Gottes Wort und seine Einladung zur Nachfolge hören.

Die Juden damals forderten Zeichen und Wunder als Nachweis für die Autorität. Also, dass Jesus und auch seine Jünger wirklich in der Autorität Gottes handelten.

Gott hat sich auf diese Forderung eingelassen und Jesus hat Wunder getan und diese Fähigkeit auch an seine Jünger übertragen, als er sie zu diesem speziellen Dienst der Mission des Volkes Israel berufen hat.

Gott lädt Menschen ein, aber Gott zwingt sich uns Menschen nicht auf.

Der Apostel Paulus hat das schön wie folgt formuliert:

„So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2.Kor 5,20)

Jesus war dieses spezielle Angebot so wichtig, dass er seine Jünger ohne besondere Vorbereitung auf die Reise sofort losgeschickt hat.

„Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken.“

Den Juden war damals das Sprichwort bekannt:

„Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.“

Es bedeutet, dass die Jünger darauf vertrauen sollten, dass sie täglich von den Zuhörern versorgt werden würden.

Auch wenn das damals ein ganz spezieller Auftrag war, so gilt auch heute noch, dass es ein ganz wichtiges Anliegen Gottes ist, dass die Botschaft Gottes unters Volk kommt:

„welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1.Tim 2,4)

Es ist auch ganz wichtig, dass aus der Verkündigung kein Profit geschlagen wird:

„Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.“

„Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offb 21,6)

Ganz wichtig für den Erfolg der Mission ist, dass wir uns bewusst sind, dass es nichts Menschen gemachtes ist, sondern dass es Gott ist, der dahinter steht. Dass Gott Menschen in den Dienst beruft und Menschen zum Dienst aussendet.

Wenn wir erkennen, dass Menschen in der Mission gebraucht werden, so sollen wir nicht einfach loslaufen, sondern wir sollen uns im Gebet an Gott wenden und er wird Menschen zum Dienst berufen:

„Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Auch wenn Gott der Handelnde ist, der sowohl Menschen in den Dienst ruft, als auch Menschen zum Glauben ruft, so hat er doch jedem Menschen die Freiheit der Entscheidung gegeben sich rufen zu lassen.

Es geht die Frage an uns, ob wir auch bereit sind uns von Gott zum Glauben rufen zu lassen. Der Ruf zum Glauben ist immer auch ein Ruf in die Nachfolge. Das muss uns allen auch klar sein. So wie wir eine Gemeinschaft unter Freunden oder in der Ehe pflegen, so will auch die Gemeinschaft mit Gott gepflegt sein.

So wie wir im Bereich der Familie oder der Arbeit mit Aufgaben betraut werden, so will Gott uns auch Aufgaben anvertrauen.

„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht,“ (Hebr 3,15)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel